

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 22: **Schulformen**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ARCHITEKTUR

Fachstelle Architektur und Schule

(ce) Vom «grässlichen Klotz» oder der «coolen Kiste» reden Laien nur, wenn Architektur besonders auffällig ist. Meist stehen sie der gebauten Umwelt gleichgültig gegenüber – erstaunlich, denn ein Grossteil der Schweizer lebt in städtischen Gebieten, laut Schätzungen sind es in 15 Jahren 80%. Dieses Desinteresse erklärt der emeritierte ETH-Professor Alexander Henz damit, dass Architektur in der Schule nie ein Thema ist. Henz lancierte deshalb vor vier Jahren ein Schulprojekt, das vom Bund Schweizer Architekten (BSA) getragen wird. In diesem Jahr wurde dank Unterstützung von ETH-Professor Sacha Menz die Fachstelle Architektur und

Schule eingerichtet. Personell bestückt ist sie mit den Architekten Pet Zimmermann-de Jager und Hansjörg Gadiant. Sie werden in den kommenden zwei Jahren Lehrmittel und Erfahrungen aus ganz Europa analysieren und eigene Pilotprojekte durchführen.

Architektur in die Schule zu bringen hört sich einfacher an, als es ist. Die zwei folgenden Beispiele zeigen deutlich, wie stark es auf den Erfahrungsschatz und das Umfeld der Schülerinnen und Schüler ankommt. Eine vierte Primarklasse in einem Aussenquartier von Zürich sollte die Stadt Zürich als Thema im Fach Mensch und Umwelt behandeln. Dabei erfuhren die Lehrer, dass 80% der Viertklässler noch nie in der Innenstadt gewesen waren. Die Kinder kannten also nur ihre Siedlung am Stadtrand und das nahe gelegene Einkaufszentrum. In einer Gymnasialklasse in Bern war es genau

umgekehrt: Die SchülerInnen hatten dank dem Interesse ihrer Lehrer bereits zeichnerische Vorübungen gemacht und kannten einige Filme der Serie Architectour-de-Suisse. Dadurch konnten sie sich schon wesentlich differenzierter zum Thema Architektur äussern. Bisher waren Entwurfsübungen im Rahmen von Projektwochen die Methode der Wahl. Gadiant will Alternativen: «Entwurfsübungen sind deshalb schwierig, weil im jugendlichen Denken fachspezifische Kriterien fehlen und ein Architekt erklärend eingreifen muss. Wir wollen aber keine zukünftigen Architekten heranzüchten, sondern Kinder und Jugendliche dazu anregen, Architektur wahrzunehmen.» Dieses Ziel kann nur durch neue Lehrmittel erreicht werden. Diese sollen die Lehrkräfte selbstständig im bestehenden Unterricht einsetzen können. Daher wollen Zimmer-

mann und Gadiant in einer zweiten Phase ihrer Arbeit flexibel einsetzbare Lehrmittel erarbeiten. Ihr langfristiges Ziel ist es zudem, das Thema Architektur in die Lehrpläne einzuschleusen.

Fachstelle Architektur und Schule, ETH Hönggerberg, Dept. Architektur, HIF E21, Schafmattstr. 6, 8093 Zürich, fachstelle.as@hbt.arch.ethz.ch

PLANUNG

Steuerung des Zweitwohnungsbaus

(sda/km) Über Ansiedlungspolitik, Lenkungsabgaben und einen Masterplan könnten Auswüchse im Zweitwohnungsbau in Graubünden vermieden werden. Diese Vorschläge macht das Wirtschaftsforum Graubünden in einer Studie, die Ende Mai vorliegen wird.



Genug vom täglichen